

# Spring-Lehrgang mit Heinrich-Hermann Engemann in Lollar-Ruttershausen

Kalt war's an diesem Wochenende, der Wettergott ließ sogar noch einige weiße Flocken vom Himmel fallen. Doch ungeachtet widriger witterungstechnischer Bedingungen – auf dem Reitplatz der Reitsportanlage Weimer herrschte emsiges Treiben: Rund 30 Reiter nahmen an dem drei-tägigen Lehrgang mit Heinrich-Hermann Engemann teil, zu dem u.a. der Bezirksreiterbund Oberhessen Mitte den Co-Bundestrainer eingeladen hatte.

Von Elke Stamm

Nicht nur jüngere Teilnehmer, wie beispielsweise Nachwuchstalent Linus Weber, sondern auch durchaus ‚gestandene‘ hessische Springreiter, wie Udo und Timo Weimer oder Alexander und Sonja Ernst tummelten sich mit ihren Pferden auf dem Platz – und waren begeistert. „Bereits im vergangenen Jahr war Herr Engemann hier bei uns – und wir haben eine Menge gelernt,“ meint Hausherr Udo Weimer. „Auch in diesem Jahr haben wir wieder viel von Engemann profitiert, so viel, dass wir ihn auch im kommenden Jahr wieder einladen wollen.“

„Viele Aktive des Bezirksreiterbundes Oberhessen-Mitte zählen zwar bundesweit durchaus zu den ‚gestandenen‘ Springreitern, doch was treibt einen Co-Bundestrainer in einen Ort, wie Lollar-Ruttershausen, der deutschlandweit nun nicht gerade zu den bekanntesten Kaderschmieden des Springreitens zählt“, fragte Stallgeflüster an diesem Wochenende nach Ostern Heiner Engemann. „Nun, Sie dürfen mich hier nicht in meiner offiziellen Funktion als Disziplintrainer sehen,“ meint Engemann. Wichtig sei es ihm als Pferdewirt-



© Fotos: Stallgeflüster

schaftsmeister, ehemals Aktivem und vor allem als Ausbilder, die Grundlagen des Reitens wieder stärker in den Vordergrund zu stellen. Und dazu sei die Arbeit an der Basis eine der wichtigsten Voraussetzungen. Acht bis zehn Lehrgänge gibt der ehemalige Nationspreis-Reiter jährlich in kleineren Vereinen, die ihn dazu einladen. Danach fordern dann seine Aufgaben als Disziplintrainer und die Perspektivgruppe Springen sein volles Engagement.

Die Grundlage des Reitens, so wie es hier zu Lande Tradition hat, das ist für Engemann in der Hauptsache die solide dressurmäßige Ausbildung von Pferd und Reiter. „Biegung, Stellung, Geraderichtung, Tempounterschiede, das sind Grundelemente, die im Grunde jeder für sich zu Hause üben kann. Mein Ziel ist es, in den Lehrgängen eben für diese Basis-Arbeit die Sinne wieder zu schärfen und den Teilnehmern für die Zukunft etwas mit auf den

Weg zu geben. Denn oft geht während der Ausbildung heute alles stärker in eine Richtung. – So universell wie ich reiten lernen musste, ist das heute teilweise gar nicht







mehr möglich. Viele Menschen, die heute reiten, sind dem Reitsport nicht mehr aus Tradition verbunden, haben also diese Grundlagen nicht mit der ‚Muttermilch aufgesogen‘. Aber wenn man reiten möchte, ist das etwas anderes als Fußball oder Handball spielen. Das dauert in der Regel etwas länger – und es gehören auch gewisse Durststrecken dazu. Natürlich kann ich es als Trainer dem Schüler leicht machen. Ich baue ihm einen Sprung auf, er springt darüber – Erfolgserlebnis. Ich kann aber auch sechs oder sieben Stangen auf den Boden legen, die Bügel überschlagen lassen und verlangen, dass er darüber galoppiert. Da zeigen sich dann erste Schwächen in der Grundausbildung. Und ich denke, dass

es wichtig ist, Probleme aufzudecken, zu zeigen, was nicht geht. Das kann sich der Reiter dann in der Folge erarbeiten. Denn in der Reiterei gilt: Ohne Fleiß kein Preis. Und gerade bei einer Sportart wie dem Reiten, bei der der Partner Pferd eine wichtige Rolle spielt, fällt es extrem auf, wenn die Grundlagen Mängel aufweisen. Denn schließlich ist es unsere Aufgabe aufzupassen, dass unser Sport gut bleibt und das geht nur durch konsequentes arbeiten.“ Ein Blick auf den Springplatz in Ruttershausen zeigt, was Engemann meint: Hier wird nicht gleich ein Parcours gesprungen – hier werden an einzelnen Hindernissen spezielle Schwierigkeiten, die in einem Parcours auftreten können, erarbeitet. Da wird beispielsweise am Ende einer Kombination eine Volte verlangt oder das Anreiten eines Wassergrabens aus einer Ecke, bei der der Reiter die optimale Linie für sein Pferd finden muss. Auch das Abreiten vor der eigentlichen Trainingsstunde leitet Engemann. Da wird vor allem an der Durchlässigkeit und an Tempounterschieden gearbeitet, noch bevor die eigentliche Arbeit beginnt. Und, siehe da, so manch einem der hier Anwesenden wurde dabei klar, dass er noch ein wenig Arbeit hat. Doch am Ende des Lehrgangs am Sonntag stand dann doch ein Parcours. Allerdings auch hier wieder kein Null-acht-fünf-



zehn-Parcours. „Das war schon eine recht schwierige Aufgabe“, stellt Udo Weimer dazu fest. „Aber Engemann ist am Samstag Abend mit uns den Parcours abgegangen. Und dabei hat er eindeutig ‚rüber gebracht, wie es geht. Denn wie es oft ist, so war es auch hier: siebzehn Leute und siebzehn Meinungen. Doch am Schluss stand fest: ‚Übersichtlich reiten‘ und schon beim Abgehen: ‚Die Linien einhalten wie im Straßenverkehr, sonst knallt’s.“ Die während des Lehrgangs gewonnenen Erkenntnisse setzten die Rutterhausener dann gleich am darauf folgenden Wochenende auf dem Licher Reit-Turnier erfolgreich um. In den Mannschaftsspringprüfungen belegten drei Mannschaften den zweiten, dritten und vierten Platz. ■





# Alternative Reitweisen gesucht – Schnupperkurs in der klassischen Barockreiterei

Sonntag Vormittag in Frankfurt-Schwanheim: Rund fünfzehn Frauen im Alter von 18 bis über 50 sitzen im Reiterstübchen des „Schwanenhofes“, nur fünf Minuten von der Frankfurter City entfernt. Sie sind Teilnehmerinnen beim „Schnuppertag in die klassisch-barocke Reitweise“, den Anne Wölert und Joao Mimoso in ihrer Reitschule für klassisch barocke Reiterei anbieten.

Von Anna Appenroth

Schon während der gegenseitigen Vorstellung zeigt sich: Alle Damen haben Pferdeerfahrung, reiten meist seit ihrer Jugend und besitzen eigene Pferde oder haben jahrelang feste Reitbeteiligungen gehabt. Eine weitere Gemeinsamkeit kristallisiert sich ebenfalls beim ersten Bekanntmachen heraus: Sie alle sind mit dem, was sie machen nicht mehr so recht zufrieden und suchen nach Möglichkeiten, sich intensiver und besser mit ihren vierbeinigen Partnern zu beschäftigen.

Anne Wölert, Trainerin A der klassischen Barock-Reiterei, die erst vor fünf Jahren von der FN anerkannt wurde, führt zunächst theoretisch in das Thema ein und stellt die typischen Barockpferderassen vor. Zu ihnen zählen u.a. Lusitanos, Friesen, PREs, Lippizaner oder Kladruber. „Das sind alles alte Pferderassen, die früher einmal im Krieg eingesetzt wurden. Sie mussten wendig sein und schnell, sofort und auf der Stelle etwas zeigen“, stellt Joao Mimoso



© Fotos: Archiv Schwanenhof



fest. Er ist gelernter Pferdewirt mit Ausbildung in Portugal bei Senor Luis Valenca im CELG in Vila Franca des Xira und da diese in Deutschland nicht anerkannt wurde, einer abgeschlossenen Lehre in einem deutschen Ausbildungsbetrieb. Ehefrau Anne und er lernten sich im Rahmen der „Royal Horse Gala“ kennen, deretwegen Joao nach Deutschland gekommen war. „Was, außer den Pferden, unterscheidet nun wirklich die Barockreiterei von der englischen Reitweise“, fragen wir den Profi auf beiden Gebieten. „Nun, viele Lektionen bis auf Kapriole, Pesade oder Leva-de etc., die wir verlangen sind im Grunde gleich. Der Unterschied liegt hauptsächlich im Weg dort hin. Viele Lektionen erarbeiten wir mit unseren Pferden an der Hand oder am langen Zügel. Seitengänge zum Beispiel kann ich an der Hand bes-







ser beeinflussen und kontrollieren als aus dem Sattel. Das gilt auch für viele andere Lektionen. Außerdem stärkt diese Art der Arbeit das gegenseitige Vertrauen und die Aufmerksamkeit des Pferdes für bestimmte Kommandos.“

„Neben der Arbeit an der Hand und am langen Zügel spielt aber auch die Ausbildungsreihenfolge und -zeit eine Rolle. Ein typisches deutsches Dressurpferd muss beispielsweise mit vier bis fünf Jahren einen bestimmten Ausbildungsstand haben, auf den später weitere Lektionen aufgebaut werden. Bei uns spielt das keine Rolle. Wir nehmen alles mit, was das junge Pferd von sich aus anbietet. Und wenn ein Vierjähriger an der Hand die Piaffe anbietet – dann, warum nicht mitnehmen? Uns fehlt eben der Zeitdruck in der Ausbildung. Unsere Pferde müssen nicht in einem bestimmten Alter bestimmte Dinge können – das macht sie generell entspannter und lässiger“, meint der gebürtige Portugiese. Doch zurück zum Schnupperkurs. Die Damen sind inzwischen vom Reiterstübchen in die Halle umgezogen. Hier lassen sie sich einige der Privat- und Lehrpferde des Schwanenhofs mit ihren Besonderheiten und in verschiedenen klassischen Lektionen vorstellen. Zu ihnen gehört u.a.

der Welshponyhengst, des vier-jährigen Töchterchens von Joao und Anne, Sofia. Auch Joao hat inzwischen seinen privaten Schimmelhengst gesattelt und zeigt showmäßig mit viel Temperament Piaffen, Pesaden und Aktionen aus dem Stierkampf. Noch während Joao einen Pas de Deux mit dem von einem Kind gerittenen Welshpony versucht, haben helfende Hände aus dem Verein bereits weitere Pferde von den weitläufigen Koppeln geholt und diese für die Arbeit an der Hand und am langen Zügel vorbereitet.

Jetzt beginnt für die Kurs-Teilnehmerinnen der praktische Teil. Jeweils zwei Pferde am langen Zügel und zwei für die Hand-Arbeit kommen in die Halle, so dass jeder beides einmal ausprobieren kann. Anne, Joao und ihre beiden Helfer erklären jeder Dame die Hilfen, bevor sie ihr die Zügel reichen und begleiten die ersten oft recht unsicheren Schritte mit dem Pferd an der Hand oder hinter dem Tier, am langen Zügel. Schwierig für die Neulinge bei dieser Arbeit ist es vor allem, nicht zu rennen, wenn getrabet wird. „Du musst nur ein wenig schneller gehen, nicht rennen. Sonst glaubt dein Pferd, du willst mit ihm spielen – und das geht schief“, hört man immer wieder. Und: „Lass die Hände rechts und

links vom Schweif auf deinem Pferd liegen. Laufe nicht hinter ihm, sondern seitlich versetzt.“ Ein wenig atemlos sind die meisten nach ihren ersten Versuchen schon, aber die strahlenden Gesichter verraten, dass die neue Erfahrung mit dem Partner Pferd offenbar gut war. Wahrscheinlich wird die eine oder andere Kurs-Teilnehmerin den Kreis der Reitschule auf dem Schwanenhof auch in Zukunft verstärken.

„Wir haben hier auf dem Schwanenhof derzeit 57 Pferde stehen“, erzählt Mimoso. „Der Hof gehört einem Landwirt, der Kühe, Hühner und Schweine aufgegeben hat und uns bzw. den anderen Einstellern jetzt die Halle, Boxen und die weitläufigen Koppeln entlang des Mains vermietet. Wir haben mit diesem Standort richtig Glück gehabt. Denn das Rhein-Main-Gebiet liegt recht zentral, so dass wir, wenn wir für Shows engagiert sind, unsere Ziele gut erreichen können.“ Neben der Reitschule und einer kleinen Zucht gehört zum Schwanenhof das Barockpferde-Showteam, zu dem sich einige Barockpferde-Besitzer auf dem Schwanenhof gemeinsam mit Joao und Anne zum zusammengeschlossen haben. Ihre berühmte 20er Quadrille können die Besucher der Wiesbadener Pferdenacht am 17. Mai bewundern. ■



© Fotos: Stallgeflüster